Bezugsgebühr vierteljährlich Mk. 2.50, durch die Post Mk. 2.75.
Die Zusendung von Aufklärungen für die nächste Nummer erfolgt in der Hauptgeschäftsstelle, Marienstr. 38, u. in den Nebenannahmestellen v. Vorm. 8 bis 3 Uhr Nachm. Sonntags nur Marienstr. 38 v. 11–1½ Uhr Mittags.
Anzeigentarif. Die 1spaltige Grundzeile (ca. 8 Silben) 15 Pf., Einsendungen auf der Privatseite Zeile 20 Pf.; Doppelzeile (unterm Strich) (Ausland) 40 Pf. Grundzeile für Vereine oder nach Feiertagen 20 Pf. (für Familiennachrichten ꝛc.) bez. 30 Pf. — Auswärtige Aufträge nur gegen Vorausbezahlung. Belegblätter werd. m. 10 Pf. berechnet. Für Abgabe eingesandter Schriftstücke keine Verbindlichkeit.
Fernsprechanschluß: Amt I Nr. 11 u. Nr. 1096.
Die Dresdner Nachrichten erscheinen täglich Morgens.

Dresdner Nachrichten

42. Jahrgang.

Das Putz- & Mode-Magazin J. M. Korschatz Hoflieferant, Stroh- & Filzhutfabrik, Altmarkt 6, gegründet 1873, bietet stets nur das Neueste und Beste zu billigsten Preisen

Telegr.-Adresse: Nachrichten, Dresden

(D. R.-P.) Thüre zu! Vollkommenster, selbstthätiger geräuschloser Thürschliesser. 80,000 St. im Gebrauch. Prospecte gratis u. franco. Curt Heinsius, Königl. Sächs. Hoflieferant, Dresden-N., Kurfürstenstr., Ecke Tieckstr. (Fernsprechamt II, Nr. 2100.)

L. Weidig, Waisenhausstr. 34 Eingang sämmtlicher Neuheiten in elegant garnirten Damenhüten jeden Genres und jeder Preislage.

Julius Beutler, Dresden, Wallstrasse 15 empfiehlt in grösster Auswahl: Eiserne Oefen u. Herde, Haus-, Küchen- und Landwirthschafts-Geräthe.

Ratanhia Zahn-Mundwasser wirkt antiseptisch und erfrischend, vorzüglichstes Mittel zur Conservirung von Zähnen und Beseitigung üblen Mundgeruches. Vorbeugungsmittel gegen Hals- u. Mundkrankheiten. Vers. n. auswärts. Flasche 1 Mark. Kgl. Hofapotheke Dresden, Georgenthor.

Dresdner Vernickelungs-Anstalt von Otto Büttner, Falkenstrasse 1–3 (Hofgebäude).

Nr. 300. Spiegel: Deutsch-franz. Togovertrag. Hofnachrichten. Landw. Ausstellung, Nebel und Influenza, Concordienbrücke, Musikerverein. Stinde-Abend. Dora Köhler-Liederabend. | Muthmaßliche Witterung: Unverändert, neblig. | Freitag, 29. Oktober 1897.

Für die Monate November u. Dezember werden Bestellungen auf die **„Dresdner Nachrichten"** für Dresden bei der Geschäftsstelle, Marienstraße 38 und bei unseren Neben-Annahmestellen zu **1 Mark 70 Pfennigen**, für auswärts bei den Kaiserlichen Postanstalten im Deutschen Reichsgebiete zu 1 Mark 84 Pfennigen, in Oesterreich-Ungarn bei den K. K. Postämtern zu 1 Gulden 69 Kreuzern angenommen.

Politisches.

Die Kolonialgruppe der französischen Deputirtenkammer hat sich für die Genehmigung des zwischen Deutschland und Frankreich abgeschlossenen Togovertrags ausgesprochen. Das war nicht anders zu erwarten; denn die Franzosen haben allen Grund, mit dem Abkommen zufrieden zu sein und die Bescheidenheit der deutschen Ansprüche anzuerkennen. Ihnen ist der Löwenantheil zugefallen — wir müssen uns mit dem Poetenloos begnügen. Blätter freilich, die sich für verpflichtet halten, kritiklos alles zu billigen und zu beschönigen, was von unserer Regierungsbureaukratie für gut befunden wird, haben sich beeilt, den Togovertrag als einen Erfolg staatsmännischer Klugheit und Selbstbeschränkung zu rühmen und es als einen Akt echter Realpolitik zu preisen, daß unsere Unterhändler den französischen Forderungen in vielen Punkten nachgegeben haben. Unsere gouvernementalen Lobredner haben seinerzeit den Sansibar-Vertrag mit England, der Deutschland um das Felsstück Helgoland „bereichert" hat, als eine nationale Errungenschaft angesehen — heute kommen wohl alle Freunde der deutschen Kolonialpolitik in der Ansicht überein, daß seit den Tagen der napoleonischen Tyrannenherrschaft kein Vertrag zu Stande gekommen ist, der für die deutsche Politik eine so schwere nationale Niederlage einschließt wie jener unselige Sansibar-Vertrag. Aber dieser Einsicht bleiben unsere Offiziösen verschlossen; sie erklären, hätten wir jetzt bei dem Togoabkommen unseren Nachbarn jenseits der Vogesen nicht so viel Entgegenkommen erwiesen, so wären die „freundschaftlichen" Verhandlungen mit Frankreich zweifelsohne gescheitert. Deutschland, wird behauptet, hätte für unabsehbare Zeiten mit großen Kosten militärische Kräfte in jenen Gegenden unterhalten müssen, und eine endliche Entscheidung wäre vielleicht erst nach dem Ausfechten eines europäischen Krieges gefallen. Daß eine besonnene Staatsregierung sich auf eine derartige Politik nicht einlassen konnte, sei klar. Diese Sorte staatsmännischer Besonnenheit ist genau ebenso viel werth, wie das freundschaftliche Entgegenkommen, das wir den Engländern 1890 mit dem Helgoland-Sansibar-Vertrag erwiesen haben. John Bull hat uns den Dank dafür reichlich durch eine ununterbrochene Reihe von Gehässigkeiten und Feindseligkeiten abgestattet; auch in Frankreich wird man weit davon entfernt bleiben, die deutsche Nachgiebigkeit dankend anzuerkennen und durch aufrichtige Freundschaft zu erwidern, man wird dort vielmehr die nach offiziöser Ansicht bei dem Togoabkommen bekundete „Besonnenheit" der deutschen Regierung als einen Beweis unserer nationalen Schwäche und Energielosigkeit ansehen.

Ein Berliner Regierungsblatt hat sich sogar zu der Behauptung verstiegen, die von Frankreich in dem Togovertrag gewährten Concessionen bedeuteten für dieses ein schweres Opfer. Auf die Franzosen hat das keinen Eindruck gemacht, weil sie nur zu gut wissen, was sie erreicht haben. In Deutschland dagegen haben alle sachkundigen Kolonialpolitiker mit selbstständigem Urtheil ihrer herben Enttäuschung über den Togovertrag Ausdruck gegeben. „Wir besitzen es jetzt schwarz auf weiß", schrieb u. A. die „Schles. Ztg.", „daß wir uns wieder einmal in der Beschränkung als Meister gezeigt haben. Die Gegner einer energischen und weitausschauenden Kolonialpolitik muß das zwischen Deutschland und Frankreich jetzt geschlossene Abkommen mit heller Freude erfüllen, auf jeden Anderen aber muß es geradezu niederschmetternd wirken, und man könnte sich beinahe fragen, warum wir denn überhaupt noch Verträge schließen, wenn diese nur dazu dienen, der Zurückdrängung, die wir uns seitens unserer Grenznachbarn beständig gefallen lassen, einen Rechtsboden zu gewähren. Das Abkommen von 1891, durch das wir Sansibar aufgaben, der Kamerunvertrag von 1885, der uns ein aussichtsreiches entwickelungsfähiges Hinterland abschnitt, und jetzt der Togovertrag, dem selbst die offiziösen Vertheidiger nichts Besseres nachzurühmen wissen, als daß er aus unserem Schutzgebiet ein „geschlossenes wirthschaftliches Ganzes" macht — wahrlich, eine unrühmliche Reihe von Mißerfolgen, zu deren Vervollständigung dann nur noch der mit England abzuschließende Grenzvertrag fehlt, der uns vermuthlich von dem, was uns Frankreich im Hinterland von Togo gelassen hat, auch noch ein gut Theil entziehen wird. Dann sind wir so glücklich, lauter „geschlossene" Gebiete in Afrika zu besitzen und dürfen zusehen, wie Frankreich und England die wirthschaftliche Erschließung des schwarzen Kontinents übernehmen und deren Erfolge für sich ausbeuten." Dadurch, daß die Länder, die nördlich von Togo zwischen diesem und dem Niger liegen, aufgegeben worden sind, haben wir endgiltig darauf verzichtet, auf die Gestaltung und Ausnützung des großartigen interfudanischen Handelsverkehrs, der durch diese abgetretenen Länder seinen Weg nimmt, einen bestimmenden Einfluß auszuüben. Die sogenannten Compensationen können hierfür in keiner Weise entschädigen. Frankreich hat zwar ein Gebiet von 460 Quadrat-Kilometern, nämlich das Land am rechten Ufer des Monoflusses an Deutschland abgetreten; aber aus diesem sogenannten Mono-Dreieck, das Hinterland ist, kann nach der Ansicht des Afrikareisenden Gottlob Adolf Krause Deutschland keinen Nutzen ziehen, weil ihm die zugehörige Küste, die Frankreich behält, fehlt. Da Küste und Hinterland wirthschaftlich und kommerziell eine Einheit bilden, so wird ein Theil der Erzeugnisse Togos auf den von der Natur vorgezeichneten Wegen in die den fremden Mächten gehörigen Küstenstriche abgeleitet und geht für uns verloren. Dadurch wird der Vortheil der von Frankreich gewährten Abtretung wesentlich geschmälert.

Nach der Ansicht einzelner sachkundiger Beurtheiler des Togovertrags sollen für diesen nicht die deutschen Unterhändler verantwortlich zu machen sein, weil sie unter den gegebenen Verhältnissen nicht mehr hätten erreichen können; wir müßten uns daher resignirt in ein Abkommen finden, das uns nicht die Hälfte von dem bringe, was wir einst hätten erreichen können. Wenn aber wirklich nach Lage der Dinge die jetzigen Unterhändler für das Abkommen nicht verantwortlich sein sollten, so wird doch jedenfalls die Gesammtleitung unserer Kolonialpolitik von dem Vorwurf nicht entlastet, daß sie es durch den seit Jahren beklagten Mangel an Energie und Initiative verschuldet hat, daß wir jetzt wieder einen empfindlichen Mißerfolg zu verzeichnen haben. Ein Sachverständiger hat in dem „Hannov. Cour." darauf hingewiesen, daß sich die Franzosen bei den Vertragsverhandlungen in einer entschieden überlegenen Stellung befanden, weil sie kein Opfer, keine Anstrengungen gescheut haben, um durch Expeditionen und Verträge in den streitigen Gebieten festen Fuß zu fassen. Die Zeit, wo die Vorbedingungen für die Grenzverhandlungen noch günstiger lagen, ist von uns verpaßt worden. Die Gebiete, die wir jetzt den Franzosen zugestanden haben, sind zum großen Theil von Deutschen früher durchzogen worden als von Franzosen, und immer und immer wieder hat die deutsche kolonialfreundliche Presse darauf gedrängt, daß die damalige günstige Lage dazu benutzt werden möchte, um mit Frankreich in Grenzverhandlungen einzutreten. Aber man hat ruhig gewartet, bis die Franzosen mittels der „Occupation effective" ihre Stellung auf die jetzige Stärke gebracht hatten.

Als Fürst Hohenlohe den Reichskanzlerposten übernahm, da erklärte er in seiner Antrittsrede, daß er nicht in allen Punkten die Wege seines Vorgängers wandeln werde. Deutlich genug bezeichnete er die Kolonialpolitik als denjenigen Punkt, wo er am allerwenigsten die schwächliche halbe Politik des Grafen Caprivi fortsetzen werde. „Wir werden", sagte er, „unseren Kolonialbesitz so gestalten müssen, daß die Zukunft unserer deutschen Kolonialpolitik nicht beeinträchtigt wird." Die Hoffnung aber, daß unter dem Fürsten Hohenlohe eine neue Aera unserer Kolonialpolitik anbrechen werde, ist bisher nicht in Erfüllung gegangen. Daß es nicht besser geworden ist, dafür trägt freilich die Hauptschuld der unselige Capriviismus, unter dessen Folgen wir noch immer auf allen Gebieten zu leiden haben. Unter Caprivi war auch das geringste Maß von Kolonialbegeisterung geradezu verpönt und unser Kolonialamt hat auch während der dritten Reichskanzlerschaft noch nicht den Beweis zu erbringen vermocht, daß das Maß von Thatkraft und Entschiedenheit vorhanden ist, welches nothwendig ist, um unsere Kolonialpolitik so ersprießlich fortzuführen, daß nicht gleichzeitig das Ansehen und die Stärke der deutschen Gesammtpolitik geschädigt und unsere nationale Ehre gefährdet wird.

Fernschreib- und Fernsprech-Berichte vom 28. Oktober.

Berlin. Der „Reichsanzeiger" meldet jetzt amtlich, daß der Kaiser den Staatssekretär des Auswärtigen Amtes und preußischen Staatsminister Freiherrn Marschall v. Bieberstein von seiner bisherigen Stellung behufs anderweitiger dienstlicher Verwendung entbunden und den Botschafter vom italienischen Hofe v. Bülow unter Abberufung von diesem Posten zum Staatssekretär des Auswärtigen Amtes und preußischen Staatsminister ernannt hat. — Der Bundesrath stimmte heute den Ausschußberichten über Aenderungen der Ausführungsbestimmungen zum Zuckersteuergesetz, über die Vorlage betreffend Bestimmungen über den Vollzug von Freiheitsstrafen, sowie über die Vorlage betreffend Aenderungen der Verkehrsordnung für die Eisenbahnen Deutschlands zu. — Gegenüber neuen, in der Presse auftauchenden Meldungen von einer Kanzlerkrisis kann die „Post" mit Nachdruck betonen, daß sich in der letzten Zeit die innere politische Lage nicht geändert habe und eine Veranlassung für einen Wechsel in dem höchsten Reichsamt zur Zeit eben so wenig besteht, wie sie in den letzten Wochen bestanden hat. In ähnlichem Sinne äußert sich die „Kreuz-Ztg.". Dagegen wird im „Lokal-Anzeiger" eine Aeußerung des Reichskanzlers, die dem Blatte aus Süddeutschland mitgetheilt wird, gemeldet. Darnach hätte Fürst Hohenlohe gesagt: „Ich kann und will nicht mit leeren Händen vor den Reichstag treten, ich hoffe aber, daß noch etwas Brauchbares zu Stande kommt." — Der Reichstag wird, wie verlautet, zum 7. Dezember, der preußische Landtag zum 11. Januar einberufen. — Nach den bisher vorliegenden Meldungen über den Ausfall der Wahlmännerwahlen zum badischen Landtag haben die Nationalliberalen die Mehrheit in der badischen Kammer verloren. — Alle Telegramme über die Karlsruher Angelegenheit, die an russische Blätter gerichtet waren, darunter auch das Telegramm, welches den Wortlaut vom Karlsruher Hofberichte wiedergab, sind in Rußland angehalten und den Zeitungen nicht mitgetheilt worden.

Berlin. Der Werft Germania in Kiel ist der Zuschlag für den Bau des erstklassigen Hochsee-Panzerschlachtschiffes „Ersatz König Wilhelm" ertheilt worden. Die Werft ist durch Kontrakt verpflichtet, den Bau so zu fördern, daß das Schiff in 31 Monaten von jetzt ab klar zur Vornahme der Probefahrten ist. — Die „Times" sagt in einem Artikel, in dem die neugeschaffene Lage im Hinterland von Togo besprochen wird: „Uns ist die Besetzung einiger der wichtigeren Punkte innerhalb der neutralen Zone aufgedrängt worden. Thatsächlich bleibt jetzt vom Vertrag von 1888 nichts übrig, als die Resultate der unvermeidlichen Entwickelung der Dinge, die inzwischen Platz gegriffen hat, durch ein internationales Abkommen der beiden betheiligten Mächte zu regeln. Von jenem Gesichtspunkte aus ist es wünschenswerth, daß das Abkommen jetzt formell zu einem Abschluß gebracht wird und daß im Hinterlande der Goldküste nur noch Frankreich und England miteinander zu rechnen haben. Im Hinterlande der Goldküste liegt u. A. das uns durch das deutsch-französische Togo-Abkommen zugesprochene Gambaga". Die „Post" bemerkt zu dieser Auslassung der „Times": „Wenn es den Thatsachen entspricht, daß England in dem durch einen Staatsvertrag neutralisirten Gebiete zwischen dem 8. und 10. Grad östlicher Breite eine Reihe von Plätzen bereits besetzt hat, so würden damit die Rechte Deutschlands in einer Weise verletzt worden sein, in der England bisher kaum Liberia oder Abessinien gegenüber zu verfahren gewagt hat. Es ist zu hoffen, daß von Seiten der englischen oder deutschen Regierung der Fall baldmöglichst aufgeklärt wird." — Hier ist der Bau eines Gewandhauses, durch welches der musikalischen Kunst eine ähnliche vornehme Stätte geschaffen werden soll wie in Leipzig, geplant.

Hamburg. Der englische Dampfer „Northbyne" brachte hier die 9 Mann starke Besatzung des auf hoher See verbrannten norwegischen Dampfers „Biarne" an, welche 100 Seemeilen von Helgoland, in einem Schiffsboot treibend, aufgefunden worden war.

Wien. Heute Vormittag fand die Trauung der einzigen Tochter des Ministerpräsidenten Grafen Badeni, der Gräfin Wanda Badeni mit dem Grafen Adam Krasinski statt. — Eine Meldung der „Pol. Korr." aus Belgrad bezeichnet die im Auslande verbreitete Nachricht, König Alexander wolle dem Lande eine neue Verfassung octroyiren, als unbegründet und weist darauf hin, daß das Handschreiben des Königs an den Ministerpräsidenten Dr. Georgiewitsch die Vorbedingungen für die Lösung der Verfassungsfrage präcisire, zu deren Schaffung es einer relativ geraumen Zeit ernster Arbeit bedürfe.

Wien. Abgeordnetenhaus. Nach einer Reihe namentlicher Abstimmungen wurde die Sitzung 2 Uhr 35 Minuten unterbrochen. Um 7 Uhr Abends wird die Sitzung fortgesetzt. Auf der Tagesordnung steht die erste Lesung des Ausgleichsprovisoriums.

Triest. Der Dampfer des österreichischen Lloyd „Najade" fuhr gestern Abend bei stürmischem Wetter bei der Insel Brazza auf. Passagiere und Post wurden ausgeschifft. Ein Dampfer ist zur Bergung abgegangen.

Paris. Der Minister des Aeußern Hanotaux und der großbritannische Botschafter hatten gestern eine Besprechung, in der sich die allgemeinen Züge und die Anordnung der Fragen festlegten, welche in der Niger-Angelegenheit zwischen den englischen und französischen Kommissaren zur Verhandlung kommen sollen. Die Konferenz wird morgen zusammentreten. — Die „Politique Coloniale" erzählt: Bei der jüngsten Begegnung des deutschen und des russischen Kaiserpaares habe die Kaiserin Auguste Victoria, erstaunt, von der Czarin französisch angeredet zu werden, gefragt: „Weshalb nicht in unserer Muttersprache sprechen, da wir doch Beide Deutsche sind?" Die Kaiserin Alexandra Theodorowna habe geantwortet: „Ich bin keine Deutsche, der Staatsangehörigkeit nach bin ich Russin, von Geburt bin ich Engländerin. Meine Landessprache ist russisch, meine Muttersprache englisch."

Paris. Aus Athen wird vom 25. d. M. gemeldet: Einige Hundert beurlaubte Freiwillige stürmten verschiedene Magazine und schleppten Kleidungsstücke und Lebensmittel fort. Die Kaufleute, welche dem Tumulte Stand gehalten hatten, machten sich auf die Verfolgung. Starke Patrouillen, welche an den Thatort geschickt wurden, zerstreuten die Zusammengerotteten und verhafteten einige der Unruhestifter. Die Freiwilligen gaben an, sie hätten Hunger und Kälte gelitten. Alle Läden der Stadt wurden eiligst geschlossen, aber schon nach einer Stunde wieder geöffnet und das Aussehen der Stadt nahm seinen gewohnten Charakter wieder an.

Rom. In dem jetzt unterzeichneten neuen Freundschaftsvertrag zwischen Italien und der Republik St. Marino hat sich die letztere das früher nicht bestandene volle Asylrecht für die politischen Verbrecher reservirt.

London. Die „Times" erinnert in einem Artikel über die „Hinterlandsfrage" die französische Kolonialpartei daran, daß die Geduld Englands nahezu erschöpft sei und daß England es ablehne, weitere Verträge abzuschließen, bei denen Frankreich allein Vortheile habe. — Nach einer Meldung aus Aldeburgh ist der deutsche Dampfer „Minerva" aus Hamburg um 3½ Uhr, ungefähr 300 Yards nördlich Thorpness Point gestrandet. Der Dampfer wird wahrscheinlich bei der Fluth wieder flott werden. Die „Minerva" hat gemischte Ladung und 30 Passagiere an Bord.

London. Der Dampfer „Minerva" ist heute Vormittag wieder flott gemacht worden und in südlicher Richtung weiter gegangen.

Petersburg. Ueber den Unfall, welcher nach Meldungen auswärtiger Blätter dem Großfürst-Thronfolger bei Gelegenheit einer Ausfahrt zugestoßen sein soll, ist an maßgebender Stelle nichts bekannt.

Die heutige **Berliner Börse** verkehrte im Anschluß an feste Stimmungsberichte von den meisten auswärtigen Plätzen, namentlich von Wien und Paris, in fester Tendenz. Es zeigte sich auch heute größerer Deckungsbegehr, dem auf einzelnen Gebieten Stückemangel begegnete. Dazu kam größere Kauflust für Industriewerthe am Kassamarkte. Am festesten lag auch heute der Montanaktienmarkt, an dem die bereits gestern gemeldeten Momente weiter wirksam blieben. Der Verkehr zeigte heute ein regeres Geschäft als an den Vortagen. Am Bankaktienmarkt waren die Kurse durchweg höher, namentlich Deutsche Bank, Kommanditantheile, Handelsantheile und Nationalbank anziehend. Eisenbahnaktien lagen still. Heimische Bahnen fest. Von fremden Bahnen österreichische Werthe auf größeres Angebot und Canada-Pacific auf matte Londoner Meldungen weichend. Die feste Halt-

Meine Frau sagt: Triumph-Seife ist doch die beste für Wäsche und Haushalt